



## **Arbeitsgemeinschaft der Jagdgenossenschaften im Bayerischen Bauernverband Oberbayern und Forstwirtschaftliche Vereinigung Oberbayern e.V.**

# Tatsachen zum Schalenwild

---

### **Dem Schalenwild geht es sehr gut**

Den Schalenwildarten geht es in Deutschland sehr gut, noch nie waren die Bestände so hoch wie jetzt. Das Schalenwild hat in der landwirtschaftlichen Flur das ganze Jahr über Deckung und Äsung in Hülle und Fülle. Ein hoher Prozentsatz von Winterbegrünungen der Äcker lassen auch in den Wintermonaten keine Nahrungs- und Deckungsknappheit aufkommen. Durch das reiche ganzjährige Nahrungs- und Deckungsangebot, haben sich die Schalenwildbestände deutlich erhöht. Dies führt zu schlimmen Folgen im Wald. Anfang der 1980er-Jahre in Bayern pro Jahr rund 230.000 Rehe geschossen wurden. Seither ist die Rehwildstrecke kontinuierlich gestiegen. Im Jagdjahr 2019/2020 waren es 338.000 Stück. Gleichzeitig verursachen Rehe mit Abstand die meisten Wildunfälle im Straßenverkehr. Die enge Korrelation zwischen der Rehwildsdichte und Wildunfällen ist wissenschaftlich nachgewiesen. Rehwild ist also keineswegs gefährdet.

Wissenschaftlich unbestritten ist der gravierende negative Einfluss von zu hohem Wildverbiss auf die Waldverjüngung. Wälder mit angepasstem Wildbestand zeigen individuenreiche Naturverjüngungen mit vielen Baumarten, auch wenn im Altbestand nur ein oder zwei Baumarten vorhanden sind. Das Reh als Futterselektierer selektiert die wertvollen Mischbaumarten bei überhöhten Beständen aus, übrig bleiben Monokulturen, die dem Klimawandel nicht standhalten können. Die katastrophalen Erfahrungen der letzten Jahre sind hier ein beredtes Beispiel. Angepasster Waldbau ist natürlich eine Grundvoraussetzung, allerdings stellt eine reiche Naturverjüngung immer die Ausgangslage für den Waldbau dar, genau diese Grundlage hat die Jagd zu gewährleisten. Nicht der Jäger hat darüber zu entscheiden, welche Baumarten in unseren Wäldern wachsen, sondern die Waldbesitzer.

### **Klimarisiko streuen, mit vielen Baumarten und vielen Individuen**

Damit der Wald dem Klimawandel trotzen kann, braucht es sehr individuen- und artenreiche Naturverjüngungen: Wenn bei 500.000 naturverjüngten Sämlingen und Bäumchen pro Hektar und bis zu 20 verschiedenen Baumarten nur ein Prozent das Genpotential hat, dem Klimawandel standzuhalten, dann bleibt immer noch genügend Nachwuchs übrig. Diese innerartliche Spreizung des Genpotentials gilt es zu nutzen. Nur, wir sehen den Bäumchen und Sämlingen die Toleranz gegenüber dem Klimawandel nicht an, diese müssen sich selbst durch die geänderten Klimabedingungen heraus kristallisieren. Wenn diese Naturverjüngungen im Panzen des Schalenwildes enden, und unter dem Schirm und Schutz des Altholzes keine Verjüngung nachwachsen kann, entstehen beim Ausfall des Altholzschirmes große Kahlflächen, die

nur mit hohem finanziellem Aufwand und unter großen Schwierigkeiten wieder aufgeforstet werden können! In aller Regel sind reichhaltige Naturverjüngungen den Pflanzungen überlegen. Normalerweise sollte es genügen, die reichhaltigen Naturverjüngungen mit Pflanzungen lediglich anzureichern.

### Jahrhundertaufgabe Zukunftswald!

Der Wald ist das erste großflächige Opfer der Klimawandels bei uns. Vier von fünf Bäumen weisen deutliche Schadsymptome auf. Bis zum Jahr 2050 müssen Bundesweit jährlich 95.000 Hektar in klimastabile, artenreiche Mischbestände umgebaut werden. Der Wald der Zukunft braucht die Naturverjüngung genauso wie die Saat und Pflanzung. Diese Verjüngung muss im Wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen möglich sein, sonst kann die Jahrhundertaufgabe Waldumbau nicht erfolgreich sein.

### Die Jagd zeigt, dass es geht!

Jagdreviere in Oberbayern, die diese Grundsätze bei der Bejagung berücksichtigen, zeigen eindrücklich, dass eine entsprechende Anpassung der Wildbestände möglich ist (bis zu 500.000 naturverjüngten Sämlingen und Bäumchen pro Hektar und bis zu 20 verschiedenen Baumarten, auch wenn Fichte und Kiefer die Altbestände dominieren!). Wenn in den kommenden Jahren, zahlreiche Baumarten und ganze Wälder wie in den letzten Jahren absterben, ohne dass sich unter dem Schirm des Altholzes eine entsprechende eine reichhaltige Verjüngung etablieren konnte, wird es sehr kostenintensiv und sehr schwer werden, überhaupt wieder Wald zu etablieren. Leider ist die Situation verheerend: Nur in der Hälfte der Hegegemeinschaften Bayerns können sich standortgemäße Baumarten im Wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen gegen Schalenwild erfolgreich verjüngen. Knapp ein Viertel der Hegegemeinschaften zeigen sogar dauerhaft eine zu hohe oder deutlich zu hohe Verbissbelastung. Nur 11 % der Hegegemeinschaften weisen dauerhaft eine günstige oder tragbare Verbissbelastung auf, das heißt nur auf ca.11% der Waldfläche kann sich der Wald klimastabil verjüngen. Angesichts der drohenden Waldschäden ist das als katastrophal zu werten. Nötig ist deshalb hier eine entsprechend gesetzliche Unterstützung!

Gleichzeitig profitiert das Rehwild am meisten von einer angepassten Bejagung: Dies zeigt sich in vielen Revieren in Bayern, die die Bejagung zugunsten des Waldes umgestellt haben. Auch in diesen Revieren befindet sich ein guter Wildbestand, der weit von einer gern kolportierten „Ausrottung“ des Schalenwildes entfernt ist. Nachhaltig hohe Jagdstrecken von gesundem und starkem Wild belegen das nachdrücklich!

### Jagd ist angewandter Naturschutz!

Auch die Natur leidet unter nicht angepassten Rehwilddichten: An jeder Baumart gebunden leben mehrere hundert Insektenarten. Setzt sich in einem Waldbestand durch überhöhten Verbiss nur eine oder zwei Baumarten durch, anstelle von vielleicht fünfzehn Baumarten, so bleiben damit tausende Insektenarten auf der Strecke. Angepasste Schalenwildbestände sind somit hoch effektiver Insekten- und Naturschutz. Ein gemischter Wald ist ein Hort einer hohen Biodiversität! Diese reiche Natur darf nicht wenigen Schalenwildarten, die noch dazu in überaus üppigen Beständen vorhanden sind, oder einer auf Trophäen ausgerichteten Jagd geopfert werden. Dass dies praktisch möglich ist, zeigen viele Beispiele in Oberbayern.

## **Wald und Wild gehören untrennbar zusammen!**

Der Wald bildet die wesentliche Lebensgrundlage des Schalenwildes. Jedoch gefährden überhegte Schalenwildbestände den Wald, der sich ohnehin in einer sehr prekären Lage befindet. Kommt es weiter zu solch dramatischen Waldzusammenbrüchen wie in den letzten Jahren, wird das Schalenwild am allermeisten leiden. Das Schalenwild ist vom Wald abhängig - es ist sein Lebensraum - und nicht umgekehrt! Der Wald ist das Ökosystem, die Schalenwildarten nur ein äußerst geringer Teil davon.

Es geht dabei aber nicht darum, das Schalenwild „zusammenzuschießen“ oder „auszurotten“ wie oft gesagt wird, es geht lediglich darum die Schalenwildbestände dem Wald der Zukunft anzupassen. Wenn auch noch Zäune auf großen Flächen des Waldes gebaut werden müssen, ist das nicht nur störend für das Landschaftsbild, sondern reduziert den Lebensraum des Wildes auf drastische Weise. Auch darf der Wald nicht durch Plastikklipps und Wuchshüllen „vermüllt“ werden. Dies kann nicht Ziel einer verantwortlichen Jagdpolitik sein.

Durch angepasste Wildbestände kann die Lebensgrundlage des Schalenwildes erhalten werden, nur so können in Zukunft auch wunderbare Jagderlebnisse zu unserem Erfahrungsschatz gehören. Die Zukunft des Wildes darf nicht kurzfristigen Jagderfolgen geopfert werden!

## **Pflicht zur Hege!**

Das Bundesjagdgesetz verpflichtet Jägerinnen und Jäger in Deutschland zur Hege. Ziel der Hege nach dem Bundesjagdgesetz ist ein artenreicher, gesunder und angepasster Wildbestand sowie die Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen.

Hege wurde in den letzten Jahren offensichtlich immer wieder so verstanden, dass das Ziel individuenreiche Schalenwildbestände seien. Dies wurde mit großem Erfolg betrieben. Die enorm gestiegenen Zahlen der Wildunfälle geben hier ein beredtes Zeugnis. Im Jahr 2019 waren es deutschlandweit rund 203.000 Verkehrsunfälle mit Rehwild. Auch hier, im Bereich der Wildunfälle hat die Bevölkerung über die KFZ-Versicherungen die enorme Lasten der überhöhten Wildbestände zu tragen, vom menschlichen Leid, das dabei entsteht, ganz zu schweigen.

Eine falsch verstandene Hege wirkt sich nun kontraproduktiv aus: Der Wald als wesentliche Lebensgrundlage ist derzeit sehr großen Gefährdungen ausgesetzt, damit ist auch das Wild in höchster Gefahr. Eine Anpassung der Wildbestände um den Lebensraum Wald zu erhalten, ist somit ein Gebot der Hege! Ziel ist ja nicht ein individuenreicher Wildbestand, sondern ein angepasster! Somit sollte die „artenreiche und gegenüber dem Klimawandel tolerante Waldverjüngung“ im Wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen möglich sein.

## **Weidgerechtigkeit verpflichtet!**

Die Weidgerechtigkeit verpflichtet den Jäger zu, sagen wir vereinfacht, einen anständigen Umgang mit dem Wild. Das bedeutet zuallererst für genügend Lebensraum und für guten Lebensraum zu sorgen. Zu hohe Schalenwildbestände zerstören den Lebensraum Wald langfristig. Hinzu kommt, dass durch die derzeitigen zu hohen Populationen das Schalenwild in innerartlichen Stress gerät. Stress führt zu Krankheiten, schlechter Kondition, schlechter Konstitution des Schalenwildes und vor allem zu Waldschäden (Prof. Dr. Sven Herzog, Anhörung zur Novelle des Bundesjagdgesetzes, 74. Sitzung des Ausschusses für Ernährung und Landwirtschaft des deutschen Bundestages, am 01.03.2021). Stressabbau durch Bestandsanpassung führt damit zu weniger Waldschäden. Fütterungen des Schalenwildes in diesem Fall schaden

mehr als sie helfen: Fütterungen setzen den wichtigsten Selektionsfaktor der Natur, den Engpass im Winter außer Kraft. Dadurch können viele schwache Tiere überleben und sich fortpflanzen. Damit wird das Naturgesetz „survival of the fittest“ (Charles Darwin) außer Kraft gesetzt. Das schadet den Wildbeständen auf Dauer sehr. Zudem verhindern Fütterungen, dass Wildtiere im Winter ihren Kreislauf herunterzufahren. Die Folge ist, dass das Schalenwild, um im Pansen die Balance wieder herzustellen, zum Ausgleich, der allermeist energiereichen Fütterungen, umso mehr verbeißt. Das führt wieder zu mehr Schäden im Wald. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen auch auf, dass wir in weiten Teilen keine richtigen Notzeiten haben, die eine Fütterung notwendig machen würde.

### **Es geht nur miteinander**

Nach Berechnungen der TU Dresden liegt die Wertschöpfung intakter Wälder (ohne den Wert des Holzes) für die Gesellschaft bei jährlich ca. 4,5 Mrd. Euro. Dementsprechend ist der Stellenwert der Waldbesitzer bei der Jagdverpachtung zu stärken. Eine Jagd, die dem Wald dient, wird somit zu einer unschätzbaren Dienstleistung an der gesamten Gesellschaft.

Wir bitten Sie, uns in unseren Anliegen zu unterstützen!

### **Zur Information:**

Die Arbeitsgemeinschaft der Jagdgenossenschaften im Bayerischen Bauernverband Oberbayern vereint mit 900 Jagdgenossenschaften in Oberbayern hunderttausende Grundstückseigentümer.

Sprecher der Arbeitsgemeinschaft: Werner Winkler

Die Forstwirtschaftliche Vereinigung Oberbayern e.V. ist das Dach der 22 Waldbesitzervereinigungen und Forstbetriebgemeinschaften im Regierungsbezirk Oberbayern.

Vorsitzender der FV Oberbayern: Josef Denk